

Nils Matzka & theater.kollektiv rosabeuys

# RETROGLYCERIN

(Stand: 16.09.2019)

nach Motiven aus „The Glass Menagerie“ von Tennessee  
Williams

## PERSONEN

Anne Westendorf, alleinerziehende Mutter, 44

Laura Westendorf, ihre Tochter, 17

Max Westendorf, ihr Sohn, 23

Jendrik, jemand dazwischen, 19

## ORT

Eine Oststadt

## ZEIT

Zwischen 1989 und Zweitausenddrölf

## **THE PAST IS NOW PART OF MY FUTURE**

*Das, was jetzt hier passieren wird, findet eigentlich nicht statt.*

*Es gibt keine realistische Situation, in der das stattfinden könnte, dass wir zusammen kommen.*

*Die gibt es einfach nicht, weil wir schon zu sehr auseinander sind, weil da zu viel passiert ist, in der Vergangenheit, was wir für uns bewältigt kriegen müssen.*

*Und weil wir jetzt gerade auseinandertreiben.*

*Weil, meistens redet man halt eben nicht miteinander, oder nebeneinander übereinander, oder übereinander miteinander, oder gegeneinander.*

*Meistens redet man nur mit sich selbst im Kopf. Das ist halt so. Darum haben wir auch nie wirklich miteinander gesprochen, obwohl wir uns das alle so sehr wünschen.*

*Aber wir kennen uns halt schon seit wir leben.*

*Und da bleibt so viel ungesagt, weil man sich so nah ist.*

*Zu nah vielleicht.*

*Wir sind etwas erinnertes. Wir sind dadurch Klischees. Sie werden uns irgendwo schon mal gesehen haben. Wir erinnern an etwas. Und wir erinnern uns an etwas. Diese Situation hier ist pure Erinnerung.*

*Wir kommen quasi aus der Konserve. Das hier ist eine Büchse Vergangenheit, die wir immer wieder hochholen.*

*Heißt ja nicht, dass hier keine Wahrheit stattfinden kann.*

*Wir sind eine Familie. Wir sind alle eine große Familie.*

*Ich nicht. Ich gehöre nicht dazu.*

*Ja, mich haben wir uns ausgedacht, um etwas zu verdeutlichen.*

*Sie entscheiden, ob Sie uns glauben, so wie bei allem anderen auch.*

*So wie Sie entscheiden, ob Sie den Nachrichten glauben. Den politischen Äußerungen. Dem, was Leute so hingeschrieben haben. Meinetwegen in die Bibel. In die Fachbücher. Oder in die Slow-Brew-Coffee-Lebensratgeber aus der Eso-Ecke.*

*Wenn wir zu Ihnen sprechen, nutzen wir das Einzige, was uns jetzt noch konkret macht.*

*Weil wir vielleicht schon zu spät kommen. Weil wir statt zu erzählen, woanders sein müssten.*

*Oder weil wir eigentlich auch nicht mehr wissen, zu was wir angehalten sind.*

*Das geht sich doch alles schon wieder gar nicht aus.*

*Wir haben ein Anliegen: Bitte therapieren Sie uns. Bitte sagen Sie uns, was wir tun sollen.*

*Weil uns die Zeit ausgeht, weil die Zukunft sich aufdrängt, uns die Vergangenheit erschlägt, weil die Gegenwart uns überfordert.*

*Und wenn Sie schon nichts sagen, dann wenigstens irgendjemand, der uns hört!*

*Bitte lieber Gott, lass uns durch das, was wir hier tun, gereinigt werden, gebe uns die Zeit, uns wirklich zu begegnen um wenigstens irgendetwas endlich zu verstehen.*

*Halt mal, das wird ja ne instant Jammer-Action hier. Ich würd gern im Konkreten anfangen. Wir haben eigentlich gar keinen Grund zum Jammern. Wir gehören nicht zu den Benachteiligten dieser Welt.*

*Also ich weiß ja nicht.*

*Ja nee, tun wir nicht. Da nehmen wir uns ein Recht heraus gerade, einen Luxus. Familienaufstellung. Therapie. Tagebuch. Alles so Selbstmitleidmethoden. Bevor wir also jetzt zu Gott beten, bitte einfach konkret bleiben, ja?*

*Um zu beginnen, drehen wir die Zeit zurück.*

*(Musik. Das Bühnenbild wird aufgebaut. Es kann enthalten: einen Plattenspieler, Zettel auf dem Boden, etwas wie eine Küchenzeile, ein paar Stühle, vielleicht ein Fenster.)*

## **THE PRESENT IS WELL OUT OF HAND (PART 1)**

**LAURA** Der 26. August 2018! Es ist morgens und ich gehe gerade von ner durchfeierten Nacht nachhause. Die Vögel zwitschern. Die letzten Überlebenden vom Stadtfest kotzen neben den Bordstein. Ich hab woanders gefeiert, am Waldrand. Ich fühle mich einfach so richtig durchgeschüttelt und geil und hundemüde.

So ein Morgen, an dem mir das alles hier noch wie zuhause vorkommt. Wo ich über die rechten Tags und die AfD-Plakate hinweg schauen kann. Ich bin ja groß geworden hier, irgendwie. Und Laura, wärst du jetzt der Mensch, der du bist, wenn du dich nicht ständig gegen die Nazi-Sprüche in deiner Klasse gewehrt hättest? Ich weiß jetzt, wer meine Leute sind. Und das hier ist vielleicht der meditativste Moment, den ich in dieser Scheiße seit langem habe. So gut, dass ich einfach nochmal ne Ehrenrunde um unseren Block drehe, noch eine rauche, bevor ich die Haustür aufmache, um da endlich wieder bei mir anzukommen. Und vielleicht mal zu schlafen. - Hallo?!

*(Keine Reaktion. Anne kommt auf die Bühne und setzt sich auf einen Stuhl. Laura schmeißt ihre Schuhe von sich und legt sich hin.)*

**ANNE** Am Morgen des 26. August 2018 wache ich um 8 Uhr auf, in der Hoffnung, Laura wäre wenigstens irgendwann in der Nacht wieder nachhause gekommen. Abends nach meiner Spätschicht war ich alleine und habe mich gefragt, wo alle schon wieder sind. Ich arbeite mir hier den Arsch ab. Um es sicher zu haben. Ein bisschen Familiengefühl dafür, ein bisschen Dankbarkeit, ist das so schwer? Ich klopfe an Lauras Zimmertür, ganz leise, höre nichts.

*(Laura verschwindet.)*

Ich mache die Tür auf und ich sehe niemand, nur das immer gleiche Chaos aus Platten und Schulzetteln. Ich weiß genau, dass Laura nicht zur Schule geht. Und ich denke, dass auch Laura das weiß, weil, sie ist ja nicht blöd. Ich spüre einen Stich, mal wieder, und ich könnte mir sagen, dass sie auch bald 18 wird und schon weiß, was sie tut. Stattdessen rufe ich Jendrik an, der, naja, mal Lauras bester Freund war, und in meiner Vorstellung ist er das immer noch. Ich frage ihn, ob er Zeit hat, um, ach, um mit Laura zu reden.

*(Laura betritt die Bühne wieder, wirft ihre Schuhe von sich. Max tritt auf.)*

**MAX** Am Morgen des 26. August 2018 liege ich immer noch wach im Bett und starre an die Decke, weil, da ist etwas, was ich meiner Mutter immer noch nicht gesagt habe, und ich frage mich langsam, warum nicht. Weil ich den Hausfrieden wahren will oder was? Dafür bin ich doch langsam zu erwachsen. Aber ich bin auch zu erwachsen, um immer noch zuhause zu wohnen. Weil – ich setz mich jeden Tag an diese Kasse, bleibe immer noch hier und studiere, obwohl ich das auch hätte woanders machen können, aus irgendeinem Pflichtgefühl heraus, das wahrscheinlich nur mit Angst zu tun hat. Angst, etwas loszulassen. Es hat sich nie so komisch angefühlt zu wissen, dass meine Mutter nebenan schläft, während ich mir alles vorstelle, was sich jetzt, genau jetzt zwischen uns austragen könnte, wenn ich ihr sage, dass ich ihr, na, dass ich ihr keine Freundin nachhause bringen werde. So kann ich ihr das sagen. Wie auch immer man „schwul“ umschreiben will, wenn man es zugibt. Weil man sich vorseilend schämt. Wie scheiße... *(hält inne)* Es ist 9 Uhr und ich höre die Tür.

*(Laura schmeißt ihre Schuhe von sich und legt sich mit dem Rücken zu Max. Anne bleibt auf ihrem Stuhl sitzen. Jendrik tritt auf.)*

**JENDRIK** Am Morgen des 26. August 2018 bekomme ich einen Anruf. Ich bin schon wach, weil ich das jetzt jeden Morgen so mache – aufstehen. Wenn der Wecker klingelt, Füße neben das Bett. Weil man nicht weiterkommt, wenn man es nicht tut. Dann trainieren, mir das alte Ich aus dem Körper strampeln, vom Leib halten. Auf dem Display steht die Festnetznummer von Laura.

**ANNE** Hallo Jendrik, du, ich weiß, es ist ungewöhnlich, dass ich dich an einem Sonntag störe, aber hast du gerade Zeit? Laura und du, ihr seid doch früher so gut miteinander gewesen, und... ich brauch mal jemand, der mit ihr spricht. Der da von außen mal drauf schaut und was dazu sagt, was hier grade eigentlich schief läuft.

**JENDRIK** (*atmet durch*) Laura. Es ist schon so lang her. Aber ich verstehe, dass Leute nen Vermittler brauchen. Und wer weiß, was ich dafür bekomme. Ich zieh mich also an und mache mich auf den Weg. Ganz schön heiß heute. Die letzten Überlebenden vom Stadtfest kloppen sich auf der Straße. Ich war gestern auch da, aber wer abends saufen kann, kann auch morgens wieder arbeiten. (*Laura betritt wieder die Bühne.*)

Kurz vor der Haustür sehe ich Laura. Ich versteck mich erst. Wie immer. Es ist komisch, Laura sieht in meiner Erinnerung ganz anders aus. Aber auch ich sah einmal ganz anders aus. Jetzt bin ich gut. Jetzt reiche ich aus. Nachdem sie die Tür ins Schloss fallen lässt (*Laura schmeißt die Schuhe von sich und legt sich hin*), warte ich noch ein paar Minuten, fasse mir dann ein Herz und klinge.

(*Max legt sich mit dem Rücken zu Laura. Anne setzt sich auf ihren Stuhl. Es klingelt. Bruch.*)

## **STUCK IN ZWEITAUSENDDRÖLF**

**LAURA** Mama?

**ANNE** Ja?

**LAURA** Woran erinnerst du dich, wenn du an uns denkst?

**ANNE** Hm... (*Anne denkt lange nach.*) Daran, wie es war, von meinen Eltern direkt nach der Wende in den Westen mitgenommen zu werden. Wie es war, da anzukommen. Wie ich kaum mit dem Philosophie-Studium angefangen habe, um dann euren Vater kennen zu lernen. Eure Großeltern haben ihn gehasst. Ich hab's geliebt, mit ihm im Westen. Ich erinnere mich an dein erstes gemaltes Bild. An Max' erstes Gedicht. Dass ich das wirklich, naja, magisch fand. Und wie ich trotzdem immer gefangen war zwischen Ehrlichkeit und gutem Mut zuzusprechen. Daran, wie wir in eurem ersten klassischen Konzert waren, und eure Münder offen standen. Vielleicht hätte es nicht gerade Mahler sein müssen. An diese furchtbare 90er-Jahre-Brille, die ich auf euren alten Babyfotos immer an habe. Sogar noch mit dir. Aber ich hab die getragen, bis sie auseinandergefallen ist. An Pittiplatsch.

**LAURA** Was wir natürlich nur geschaut haben, weil du das früher auch geschaut hast.

**ANNE** Aber auch an Schmerzen. An Schreie und verschiedene Farben. An eure Hautfarbe, kurz nach eurer Geburt und die Farbe der gleichen Haut einige Stunden später. An ein Gefühl, wie das war, als sich dein Vater kurz nach deiner Geburt von mir getrennt hat. Und wie meine Eltern nichts für mich tun konnten. An die Zugfahrt mit euch in den Osten, weil ich wohin musste, wo ich mich auskenne. Und wo ich mir die Miete leisten kann. An euer Weinen. Aber auch an ein diffuses Gefühl von... Reife. Weil ich euch irgendwie allein ernährt hab. An den Streit, als ich dir keinen Nintendo DS zu Weihnachten schenken konnte. Und Max kein Barbie-Haus.

**LAURA** (*lacht*) Und du uns dann erklärt hast, dass das alles Konsumscheiße ist.

**ANNE** Daran, wie ich irgendwie noch die Ausbildung zur Pflegekraft hinbekommen habe. Klar, aus Idealismus. Und da war immer nebeneinander, wie ihr aufwachst und wie ich andere sterben sehe.

**LAURA** Mama, wo wolltest du eigentlich hin, als du so alt warst wie ich?

**ANNE** Hm... es ist so lang her, ich weiß das gar nicht mehr. Irgendwas mit Erfolg, was nicht so aussah wie das, was ich gelebt hab. Ich wollte frei sein. Ausgehalten hab ichs nicht. Aber jetzt bin ich hier. Niemand kann mir vorwerfen, dass ich was sinnloses mache. Und ich habe euch. Klar ist es nicht immer einfach. Was aber nicht heißt, dass ich euch nicht liebe. Das hab ich euch immer gesagt.

**LAURA** Das wissen wir. Das steht außer Frage. Darum sind wir ja hier. (*Pause.*) Danke. (*Pause.*) Woran erinnerst du dich noch? Was fällt dir zum Beispiel ein, wenn du Max anschaut? Also wirklich anschaut?

**ANNE** Hmm... der eine Abend vor zwei Jahren, als Max nachhause kam und gesagt hat:

**MAX** Mama, ich habs - ich werd Schriftsteller!

*(Musik. Anne steht mit einem Glas Wein in der Küche und lehnt sich an.)*

**ANNE** Das fällt dir jetzt ein? Nach drei Semestern Erziehungswissenschaften?

**MAX** Ja, und ich frag mich, warum ich es nicht einfach mache. Also so zum Beruf. Ich hab heute ne Bewerbung ans Literaturinstitut geschickt.

**ANNE** Ach echt? Warum hast du das nicht erzählt?

**MAX** Hab ich dir doch gesagt, erinnerst du dich nicht? Der Entwurf von dem Stück?

**ANNE** Ja, der war gut.

**MAX** Ich hab in die Bewerbung geschrieben, dass ich daraus ein Konzept mache – ich knöpf mir der Reihe nach die amerikanischen Theaterklassiker des 20. Jahrhunderts vor, verlager sie nach heute und hier, weil es da so oft um Enttäuschung geht bei den Figuren, und was sind wir anderes als vom Leben enttäuscht, und heute wie damals prallen da Pathologien aufeinander, und dann mach ich da ne Reihe draus und nenn sie: The German Dream, ein Geflecht der Enttäuschung, von Max Westendorf.

**ANNE** Und dann wirst du reich und berühmt.

**MAX** Mama, jetzt nimm das mal ernst. Das bedeutet mir echt viel.

**ANNE** Tu ich doch. Im Gegenteil, Es würde mir gefallen, wenn du reich und berühmt wärst.

**MAX** Die müssen das doch merken, dass ich das will. Das ist ja auch die einzige Sache, die mich begeistert, seit ich klein bin. Die müssen mich doch einladen, und,... ach, Mama, ich will einfach, dass man mir für das zuhört, was ich bin.

**ANNE** Ich hör dir zu. Ich hör dir sogar gern zu.

**MAX** Klar, du bist auch meine Mutter.

*(Pause. Anne stellt ihr Glas ab.)*

**ANNE** Max, es ist schön, dass du das gemacht hast, aber ich sags dir aus Erfahrung – mach erst mal was zu Ende. Sonst läuft's für dich genauso wie bei mir. Du bist zu vielseitig, um alles auf eine Karte zu setzen. Du hast dich damals echt gut angestellt bei uns im Heim. Als du dein FSJ gemacht hast. Wenn du jetzt mit Kunst anfängst – das kannst du immer machen. Es gibt Arbeitsmärkte, die brauchen Menschen wie dich viel dringender.

**MAX** Ich dachte, du freust dich.

**ANNE** Ja, ich find das ja gut, dass du das gemacht hast.

**MAX** Ich weiß doch...

**ANNE** Ich kann dir nur sagen, wie es ist, wenn man keine Sicherheit hat. Erinner dich an deinen Vater.

**MAX** Der war ja auch Schauspieler?

**ANNE** Was denkst du, woran unsere Beziehung gescheitert ist? An seinem Ego ist die gescheitert. Und daran, dass er die Finger nicht vom Koks bei den Premierenfeiern lassen konnte. Geht ja auch kaum anders, wenn ständig hinter deinem Rücken rumgelästert wird. Und dann, naja, dann ist er mit seinen Mitspielerinnen ins Bett. Weiß Gott wie oft. Und ich saß mit euch zuhause und hab gewartet und euch beim Schlafen zugeschaut. *(Pause.)* Max, ich hab einfach Angst, dass du den gleichen Fehler machst wie ich. Ich hab mein Studium zu früh abgebrochen und mich auf einen Künstler verlassen. Um am Ende ohne was dazustehen, aber mit zwei Kindern in einer Ost-Bruchbude.

**MAX** Mama, ich hab das doch alles mitgetragen.

**ANNE** Ja, ich weiß doch.

**MAX** Und manchmal hatte ich das Gefühl, ich kümmer mich mehr um dich als du dich um mich.

*(Pause.)*

**ANNE** Wann bringst du eigentlich mal ne Freundin nachhause, Max? Hast doch bestimmt schon eine.

**MAX** Wie kommst du jetzt darauf?

**ANNE** Fiel mir eben so ein. Weil... ist halt noch nicht passiert.

**MAX** Vielleicht,... vielleicht will ich das auch gar nicht.

**ANNE** Ach, natürlich willst du das. Aber ich kanns schon verstehen, wenn dir das peinlich ist. Ich sags dir, Frauen wünschen sich einen starken, unabhängigen Mann. Mich hätte das an deiner Stelle schon längst genervt, immer noch bei meiner Mutter zu wohnen. Aber es ist ja nicht jeder so wie deine Schwester.

**MAX** So was? So Teenager?

*(Pause.)*

**ANNE** Max, du weißt, dass du mir fehle wirst, wenn du weg bist. Aber ich wär auch stolz, wenn du deinen Weg gehst.

**MAX** Dann lass ihn mich gehen.



**ANNE** Ich weiß noch nicht, ob du das schon kannst.

*(Pause.)*

**MAX** *(seufzt)* Ich geh jetzt erstmal ins Bett.

**ANNE** Gut. *(Pause.)* Hab dich lieb.

**MAX** Ich dich auch.

*(Laura betritt die Bühne. Anne geht. Max kommt dazu.)*

**LAURA** Vielleicht sollten wir aufhören, über uns zu erzählen. Es kommt doch eh nicht an.

**MAX** Weil sie über alles so drüber geht?

**LAURA** Ich weiß nicht, ob Mama überhaupt noch was hinterfragt, was sie tut.

**MAX** Sie ist ein erwachsener Mensch.

**LAURA** Ja grade deswegen. Ich will ja nicht sagen, dass sie zu blöd dazu wäre.

**MAX** Wissen wir, was sie hinterfragt? Schaust du da oben bei ihr rein? Sie trägt ja ihr Getriebe nicht offen vor sich her. Tun wir alle nicht.

**LAURA** Wann war sie das letzte Mal wirklich ehrlich zu uns? Dass wir danach wissen, wer sie ist? Wo sie hinwill?

**MAX** Ich glaube, sie will nirgendwo mehr hin.

**LAURA** Das glaub ich nicht.

**MAX** Naja, doch, weil, sonst würd sies ja tun. Aber sie hat was angefangen, was sie nie wollte, und jetzt denkt sie wegen irgendsowas protestantischem, na oder irgendsowas neoliberalen halt, wo sie alles auf sich selber nimmt, dass sie das durchziehen muss bis zur Rente.

**LAURA** Sie macht zumindest nen scheiß wichtigen Job.

**MAX** Ja voll, aber ich weiß nicht, ob sie da so drüber nachdenkt. *(Pause.)* Werden wir auch mal so?

**LAURA** Ach, als ob, ich meine... wo fangen Dinge an? Nur, weil sich irgendwer mal gefragt hat, wo der Ursprung, das Urbild liegt, heißt das doch nicht. Also heißt das doch nicht, dass sich da einfach irgendwann mal was materialisiert hat. Plopp, fertig, da ist der Beginn, so leb ich mein Leben, so geht die Geschichte. Wir haben alle etwas vorhergehendes aufgenommen, das wir nicht hätten annehmen müssen, dann durch uns durch laufen lassen und was daraus gemacht. Die Geschichte ist doch ein riesengroßer, sich bewegendender Schichtsalat.

**MAX** Aber wer den Schichtsalat erfunden hat, würd ich schon gern wissen.

**LAURA** Und warum.

**MAX** Ich mein, wer kommt auf die Idee, fett Mayo und Wurst und Krautsalat, einmal die generic Rohkosttheke mit Fett und Ei aufeinander zu stapeln und das dann auch noch Salat zu nennen. Versteh ich nicht.

**LAURA** Oder so n Mettigel. Noch viel absurder. Steht da so n Metzger und hat noch 5 Kilo Hack über und n paar Zwiebeln. Und dann formt der nen Klumpen und steckt oben noch paar halbe Zwiebelringe und Salzstangen rein – aber wieso ein Igel?

**MAX** Oder diese Leute, die es irgendwie geben soll, die so Fotos ins Internet posten von Hackbraten, die wie Babys aussehen, mit Windeln aus Bacon.

**LAURA** Hä, is ja eklig.

**MAX** Voll. Warum nimmst du totes Tier und formst es zu einem kleinen Menschen und isst den dann?

**LAURA** Aber, das klingt jetzt vielleicht absurd, aber die haben eben was genommen, was vorhanden war, weil Mett war schon erfunden, Zwiebeln in Ringe zu schneiden hat auch schon davor jemand gemacht, dann zusammengeklatscht, in ne Form gebracht und zack – fertig, Innovation. Eigentlich ist der Erfinder des Mettigels auch sowas wie ein Dadaist.

**MAX** Ja, weil der Mettigel ja auch so ein Beitrag zur Entwicklung der Kunst ist.

**LAURA** Also wenn man jede Erfindung des Menschen durch die Brille des Fortschritts sieht, kommt man doch auch nicht weiter.

**MAX** Ich würde dem Mettigel nicht hinterher trauern, wenn man ihn irgendwann vergisst.

**LAURA** Manchmal stell ich mir vor, wie die Person sich gefühlt hat, die zum ersten Mal Zwiebelringe geschnitten hat.

**MAX** Und die Person, die zum ersten Mal überhaupt ne Zwiebel geschnitten hat und davon weinen musste.

**LAURA** Hast du eine Erfahrung schon mal zum ersten Mal gemacht? Also so wirklich, wo du das auch wusstest?

**MAX** Nein. Aber ich hab manchmal so ne Sehnsucht danach.

## **THE PRESENT IS WELL OUT OF HAND (PART 2)**

*(Es klingelt.)*

**MAX** *(schreckt hoch)* Wer ist das? Wer ist das jetzt? *(ab.)*

**LAURA** Oahr, es ist Sonntag, ich bin raus. Die Tür ist zu. *(Macht ihren Plattenspieler auf.)* Den hat mein Vater mir geschenkt. Da kam einfach so ein Paket, und da war der drin, mit Platten, die ich dann rauf und runter gehört habe. Ich hab ihn nie kennen gelernt, meinen Vater. Schon eine pathetische Geste. Aber, wenn ich so ne Platte auflege, ist es immer auch ein bisschen wie sich erinnern.

*(Laura legt eine Platte auf. Musik. Anne betritt die Bühne und räumt auf.)*

Am 26. August 2018 tu ich so, als würd ich schlafen. Dann schlaf ich echt ein. Manchmal schlaf ich nur fünf Minuten, aber es fühlt sich an wie ne Stunde. So ein Schlaf ist das grade. *(Pause.)* Ich seh da was. Da ist etwas, und es ist irgendwie schön und nah und... Ich geh da jetzt tiefer rein, ich schau mir das an, ich – *(Es klingelt.)*

**ANNE** Ich mache Jendrik die Tür auf und denke kurz – ist er wirklich die Lösung? So angepasst, gut angezogen, ein wenig zu perfekt, und als ich noch jung war, wäre das unser Feindbild gewesen, aber den ganzen Anti-Establishment-Kram hab ich ja hinter mir gelassen, damit kommt man nicht weit, auch daran muss ich mich erinnern. Und dann freue ich mich, dass er da ist. Dass überhaupt mal jemand da ist. *(Anne und Jendrik setzen sich einander gegenüber.)* Und weil er da ist, bricht es aus mir heraus. Aber er hört zu. Ein bisschen zu sehr vielleicht. Sein Zuhören ist fast schon aufdringlich – aber ich nehme es an. Ich weiß ja auch nicht mehr wohin. Man kann sich die Leute eben nicht immer aussuchen. Einfach mal zufrieden damit sein, wie es ist. Und ich meine, ich hab ihm ja aufgemacht. Also muss ich mich auch öffnen.

**JENDRIK** Lauras Mutter sitzt noch im Schlafanzug vor mir. Von so einem Lebensstil habe ich mich ja getrennt. Morgens noch Schluffi-Modus, weil ist ja eh alles egal. Aber ich kann verstehen, dass man Hilfe sucht, wenn man wie Lauras Mutter ist. Also lasse ich mich hereinbitten. Man ist ja zu allem eingeladen, wenn man es richtig macht. Das will dann immer niemand hören, aber Menschen sind so berechenbar. Annes Schultern sind angespannt. Sie krampft sich ein. Sie wendet sich ab. Ich höre zu. Im richtigen Moment zuhören ist wichtig, sonst kommt man nicht weit. Die Faktenlage checken. Aha, Laura schwänzt. Laura ist nie zuhause. Anne weiß nicht mehr, was ihre Tochter macht. Und warum komme ich ins Spiel? Weil ich ihr näher bin als sie. Weil ich ihr mal nahe war. Weil ich sie an etwas erinnern könnte. Den richtigen Weg. Den Weg, den ich jetzt gehe. Ha! Nice! Es fühlt sich nach Verantwortung an. Und so persönlich. Ich nicke und sage – ich werds schon richten. Vielleicht gibt es eine zweite Chance für mich.

*(Max betritt die Bühne, schaut die anderen an.)*

**MAX** Da ist so ein Hang in meinem Kopf, alles zu einem Bild zu machen, wenn ich allein bin. Ich bin viel allein. Und jetzt ist das Bild, dass die Wohnungstür offen, meine Zimmertür aber noch geschlossen ist. Für wen öffnet sie da etwas? Was oder wen lässt sie herein? Warum schließe ich mich aus? Warum kann ich da jetzt nicht reingehen und sagen: Sorry, passt jetzt nicht, ich bin jetzt wichtig. Das, was ich bin, ist jetzt wichtig.

## **GETTING HIGH JUST FROM THE HEAT**

**ANNE** Wenn ich dich ansehe, dann habe ich das Gefühl, dass du aus deinem Leben... was machst.

**JENDRIK** Danke.

**ANNE** Weil du so eine Geschlossenheit ausstrahlst. Ich kann mir dich vorstellen, wenn ich die Augen zumache.

**JENDRIK** Ich geb mein Bestes. Und ich weiß, wo ich hingehöre. Zeitgeist hin oder her.

**ANNE** Manchmal frage ich mich, ob es Menschen wie, naja, wie uns noch gibt. Die sich selber was erarbeiten, ohne da irgendwas hinterher zu rennen.

**JENDRIK** Ich hab mir eben die Struktur gesucht, die ich brauche. Ich hab mich in was eingefügt. Und es tut mir nicht mal weh. Was man sich einverleibt, wird Teil von einem. Darum brauchst du auch Routinen. Die meisten fühlen sich mit Routinen besser.

**ANNE** Vielleicht sind wir aus der Zeit gefallen. Ich hab da Dinge in mir, die ich denke, und ich weiß gar nicht, ob ich sie aussprechen darf. Dabei wurden sie schon so oft vor mir gesagt.

**JENDRIK** Was ist es denn?

**ANNE** Naja, ich habe Angst.

**JENDRIK** Weißt du, jede Schwäche ist zugleich eine Stärke. Misserfolge sind doch auch nur dornige Chancen. Darum wird Ehrlichkeit auch belohnt. Vielleicht solltest du viel mehr zu dir selber stehen.

**ANNE** Meinst du? Aber... ich werde mich damit nicht beliebt machen.

**JENDRIK** Das weißt du doch jetzt noch nicht. Vielleicht ist das, was du denkst, ein wichtiger Baustein. Ein Gegenimpuls. Ein Schweigenbrecher. Es braucht uns ja schließlich alle. Ich hab mich auch zu lang vor mir selbst versteckt, aber ich sag dir, die Welt ist ein Code, den man knacken kann, aber erstmal muss man sich selber knacken. Sich an sich selbst abarbeiten. Be the best version of yourself. Das hast du auch verdient.

**ANNE** Dass gerade du mir das sagen musst.

**JENDRIK** Weil ich so jung bin?

**ANNE** Vielleicht hast du es besser verstanden als ich, was dieses System hier ist.

**JENDRIK** Ja?

**ANNE** Weil du noch daran wächst. *(Pause.)* Du würdest Laura doch nie etwas antun, oder? *(Jendrik schüttelt den Kopf, lächelt und verschwindet.)*

**ANNE** Laura, Max? Hallo? Wo bleibt ihr schon wieder? Könnt ihr mal bitte runterkommen? Kann das bitte mal funktionieren, dass ihr runterkommt, wenn ich euch rufe? Was ist denn schon wieder bei euch?

**LAURA** (*erscheint*) Nix Mama, was los.

**ANNE** Kommt rein.

(*Max geht an seiner Schwester vorbei. Laura wartet. Esszimmer. Max setzt sich. Laura will zu erzählen beginnen.*)

**ANNE** Laura, kommst du bitte zum Essen jetzt?

**LAURA** Ja, Mama.

(*Laura setzt sich dazu.*)

**ANNE** Gut. Haben wirs dann jetzt? Es ist nicht immer leicht, dass wir uns haben. Aber ich hab euch und ihr habt mich. Jetzt haben wir den Salat. Übrigens, gibt Schichtsalat.

**MAX** Boah, Mama,... können wir nicht mal so was geiles essen, Halloumiburger, Gemüselasagne, irgendso n Curry, was weiß ich...

**ANNE** Fang jetzt keine Diskussion an, sei froh, dass was da ist. (*Anne setzt sich. Kurze Pause. Max und Laura tauschen Blicke aus. Dann:*)

**LAURA** (*im Folgenden zum Publikum*) Genau weiß ich nicht mehr, wann der Ton unserer Mutter sich langsam zu ändern angefangen hat. Vielleicht wars erst nur so was alltägliches.

**ANNE** Heute laufen wieder so komische Menschen in der Stadt rum. Vorhin hab ich auf dem Weg nachhause mit der Bahn gegenüber von so einer Assi-Familie gesessen, also tschuldigung, aber die waren halt so angezogen, und die sind eingestiegen beim Kaufhof. Das waren Großmutter, Mutter und n Kind. Zwischen ihren Beinen hatten die ohne Ende Tüten, und die Mutter hatte ne Flasche Bier in der Hand. Um vier. Bwah. Und ihr Kind, das war im Gesicht komplett mit Eis verschmiert, hat seinen Kopf gegen die Scheibe geschlagen und geschrien wie am Spieß. Und die Mutter schaut aus dem Fenster, schweigt die Oma an und trinkt ihr Bier. Ich denk mir nur, kein Wunder, wenn die Zukunft dann nur aus traumatisierten Kindern von konsumgeilen Eltern besteht, dann geht das Schnell mit dem Unterland des Abendganges. Und woher haben so faule Leute immer Geld für Alkohol? Was hat sich der liebe Gott dabei gedacht? Seid froh, dass ich unser Geld nicht versaufe, sondern uns wenigstens nen Schichtsalat davon mache.

**MAX** Was haste denn in letzter Zeit dauernd mit dem lieben Gott.

**LAURA** Vielleicht fing es auch an, nachdem wir neue Nachbarn bekommen haben?

**ANNE** Mir kam letztens so ne Frau mit Kopftuch im Treppenhaus entgegen. Meint ihr, die gehört zu denen? Also ich weiß auch nicht – wieso lassen sich diese Frauen so unterdrücken?

**MAX** Vielleicht will sie es ja sogar tragen. Hast du sie mal gefragt?

**ANNE** Ach, die macht das doch nicht freiwillig. Oder denkst du, es macht Spaß, vollverschleiert durch die Gegend zu laufen? Ich will mir das nicht vorstellen, dass ich mich daran gewöhnen muss – ich will doch die Gesichter von den Leuten sehen. Macht euch das nicht unruhig?

**LAURA** Oder als sie das erste Mal das Wort Flüchtlingswelle benutzt hat.

**ANNE** So kann mans doch nennen oder?

**MAX** Naja, du bezeichnest ein menschengemachtes Problem wie eine Naturkatastrophe.

**ANNE** Also beim Elbhochwasser damals hat uns ja auch niemand gefragt, ob wir das wollen.

**LAURA** Vielleicht war es auch der Tag, als die Geflüchtetenunterkunft am Stadtrand gebaut wurde.

**ANNE** Versteht mich nicht falsch, ich hab halt ein Problem damit, wenn ich sehe, wie wenig Geld ich für meine Arbeit kriege, wo es bei uns im Heim überall fehlt, aber für so komische Container am Stadtrand ist auf einmal Geld locker...

**LAURA** Oder kurz nachdem sie sich auf Facebook angemeldet hat.

**ANNE** Ihr kriegt ja nicht mit, wenn hier im Ort Frauen vergewaltigt und Männer abgestochen werden.

**MAX** Mama, wo liest du das?

**ANNE** Ach, ich hab so meine Quellen. Die Zeitung sagt ja auch nicht mehr die Wahrheit. Da steht dann „die Täter, zwei junge Männer“, weil die Journalisten nicht mehr schreiben dürfen, dass das -

**MAX** „Nordafrikaner“ sind, ja Mama, aber was tut es wirklich zur Sache?

**ANNE** Ja, siehst du, das ist es doch, es tut eben was zur Sache, wenn wir denken, dass wir darüber nicht reden dürfen. Dass Politiker bestimmen, welche Informationen uns verunsichern könnten.

**LAURA** Und ein paar Tage später -

**ANNE** Ich hab doch nicht darum gekämpft, meinen Weg selber zu gehen, nur um mir jetzt jeden Tag von so ner Gruppe Syrern hinterherpfeifen zu lassen. Ist euch mal aufgefallen, wie viele Frauen bei der AfD an der Spitze sind? Ich find das schon interessant.

**LAURA** Im Nachhinein weiß ich nicht, warum wir uns so lange zurückgehalten haben.

**ANNE** Und woanders auch, ich meine, Marine Le Pen in Frankreich. Die ist doch nicht blöd. Und alle, die die fast an die Macht gewählt haben, doch sicherlich auch nicht.

**LAURA** Warum wir das so lange haben laufen lassen, bevor Max dann wirklich den Mund aufgemacht hat.

**MAX** Mama, ich glaub, du bist da ganz schön selektiv. Du ignorierst diese ganzen alten weißen Männer. Wenn jemand die Kanzlerin jagen und den Holocaust zum Vogelschiss machen will, und dieses ganze Gehetze über irgendwelchen Schuldskult und die Islamisierung -

**ANNE** Willst du jetzt etwa sagen, dass die den Frauen in der Partei vorschreiben, wie sie zu denken haben?

**MAX** Nein, Mama, darum geht's nicht.

**ANNE** Nein, nein, halt mal – beim Kopftuch zweifelst du die Unterdrückung an, aber in der AfD geben die Männer den Kurs vor? Die Weidel ist doch auch zu nix gezwungen worden. Die ist sogar lesbisch, und ihre Frau ist Ausländerin.

**MAX** Ja, Mama, „sogar“. Wenn jemand von der AfD als Maßnahme gegen die Klimaerwärmung der Sonne sagen will, dass sie weniger scheinen soll, dann ist das dumm. Da ist mir das Geschlecht von Beatrix von ich bin auf der Tastatur ausgerutscht aber so was von egal.

**ANNE** Denk du mal drüber nach, dass du diese Leute nur anhand von Schlagzeilen beurteilst.

**LAURA** Wenn es dann gar nicht mehr anders ging, kamen die 90er ins Spiel.

**ANNE** Als ich in eurem Alter war, damals in den 90ern, da hab ich mehr Freiheit gespürt. Das haben wir uns doch geholt damals, die Freiheit, als wir in den Westen sind. Heute muss man doch ständig aufpassen, was man sagt.

**LAURA** Ich hätt gern mehr sagen können. So wie Max.

**MAX** Stell dir mal vor, du wärst nicht weiß und privilegiert. Da würdest du was ganz anderes erzählen und dir wünschen, dass man nach jahrtausendelanger Sklaverei, Vergewaltigung, Unterdrückung einfach richtig mit dir spricht.

**ANNE** Ich verurteile doch niemand wegen Hautfarbe. Ich wünsch mir einfach nur nen guten Umgang. Hat doch früher auch immer geklappt. Mir war das immer egal, ob jemand schwarz, gelb, rot, grün oder violett ist.

**MAX** Stell dich nicht blöd, Mama, solche Hautfarben gibt's nicht.

**ANNE** Aber... du verstehst es nicht. Es geht mir nicht um Hautfarbe. Hast du einmal von extremistischen Asiaten in Deutschland gehört? Asiaten sind komischerweise immer umgänglich. Kannst du mir das erklären, warum die, die am meisten auffallen, auch immer gleich aussehen?

**MAX** Weil du sie alle gleich aussehen lässt.

**ANNE** Ich lasse hier gar nichts irgendwie sein. Ich bin immer höflich zu Leuten, die mir mit Respekt begegnen, und das weißt du.

**MAX** Mama, um deine Absichten geht's grade nicht. Es geht um die Wortwahl.

**ANNE** Max, was ist es denn böses, was ich sage, hm?

**MAX** (*zögert*) Zigeunerschnitzel.

**ANNE** Aber das steht doch auf der Packung, oder nicht?

**MAX** Das ist eben einfach ne Beleidigung.

**ANNE** Ach, was du nicht sagst. Max, es ist ein Schnitzel und kein Mensch. Ich kenn nicht mal jemand, den ich so nennen könnte. Wofür hältst du mich denn? Ach übrigens, im Schrank stehen noch, ach ja, Schaumküsse, das andere darf ich ja auch nicht mehr -

**MAX** Ja, zurecht!

**LAURA** Und dann war es eben so weit, dass wir den Tisch verlassen haben.

**ANNE** Manche Sachen waren eben früher kein Thema. Und ich glaube nicht, dass ihr dümmer davon geworden seid. Ganz ehrlich, da mutet man Kindern doch zu viel zu, wenn man gleich das ganze Spektrum an Sexualitäten im Unterricht aufmacht. Die Kinder müssen sich doch erst selbst finden.

**MAX** Da reagiert der Lehrplan aber einfach nur auf die Realität, Mama.

**ANNE** Man muss doch erstmal lernen, was man selber ist, und nicht, was man sein könnte, Max. Das ist reine Frühsexualisierung. Pure Ideologie. Das wird den Kindern doch eingeredet, dass sie alle irgendwie homosexuell sind. Und wer es nicht sein will, soll sich aber mal schämen gehen.

**MAX** (*verdreht die Augen*) Okay, ich bin raus.

(*Max geht.*)

**LAURA** Mama, das war zu viel.

**ANNE** Was denn, Laura?

**LAURA** Na das. Ich meine, was würdest du denn sagen, wenn ich lesbisch wäre.

**ANNE** Na Gottseidank bist du ja nicht.

**LAURA** Mama!

**ANNE** Laura, hol bitte deinen Bruder, und dann setzen wir uns wieder hin und atmen mal durch,



ja? Wir haben hier in dieser Wohnung grad keine Probleme. Wir haben hier alle Freiheiten, ihre, ich meine, und Freiheit ist ja bekanntlich immer die Freiheit der Andersdenkenden.

**LAURA** Finger weg von Rosa Luxemburg! (*verlässt mit großer Geste den Raum.*)

*(Stille. Anne bleibt sitzen und hält sich den Kopf. Dann verlässt auch sie den Raum. Musik. Max erscheint erst wieder, dann Laura. Max bietet Laura eine Zigarette an.)*

**LAURA** Max, hinterfragen wir zu viel?

**MAX** Man kann nie zu viel hinterfragen. Lass dir von Mama keinen Scheiß erzählen.

**LAURA** Manchmal frag ich mich, ob ich später mal... ob sich das alles überträgt, und irgendwann hab ich den gleichen Knacks weg wie Mama, weil ich eben aus ihr komme, und hier aus Deutschland und...

**MAX** Laura, das ist doch Quatsch. Als ob unsere Mutter Dinge gesagt hätte, die wir nicht irgendwie schon woanders gehört hätten. Sie ist halt... ne andere Generation.

**LAURA** Das ist mir zu einfach. Ist das jetzt offiziell legitim? Darf sie das alles denken? Da sind wir aber weit gekommen, wenn wir dem so viel Raum geben.

**MAX** Was sie gesagt hat, ist eben ausgesprochen. Es existiert. Wär gut, wenn wir damit irgendwie umgehen könnten.

**LAURA** Und wenn nicht? Ist ja auch ne Steilvorlage zum Widerstand – so ne Meuterei, so richtig ausrasten hier in der Wohnung. Ich meine, wir haben doch nen Grund, wütend zu sein.

**MAX** Ich würd lieber einfach alles anders machen. Anders als Mama. Und besser. Irgendwann. Wenn ich hier raus bin.

**LAURA** Hast du ne Vorstellung, wie das aussieht?

**MAX** Hast du ne Vorstellung, wie ne Meuterei aussieht? (*Pause*) Willst du mal wegziehen?

**LAURA** Weiß nicht, du?

**MAX** Keine Ahnung. Einfach abwandern fühlt sich wie weglaufen an.

**LAURA** Ich wär manchmal gerne wieder dumm.

**MAX** Was?

**LAURA** Ich wär eben gerne wieder so richtig dumm. Oder inkompetent. Wie so n Kind halt.

**MAX** Als ob Kinder inkompetent wären.

**LAURA** Nein, ach, du weißt schon. Einfach. Sempel gestrickt. Und dann bedeutet alles so viel, weil man es noch nicht kennt, und ist so, naja, so aufregend halt.

**MAX** Schon komisch, dass du das sagen kannst, wo wir doch beide echt nicht die geilste Kindheit hatten.

**LAURA** Naja, vielleicht grade deswegen. Aber als Kind haben wir uns keine Gedanken machen müssen, dass unsere Mutter auf einmal so rechten Mist von sich gibt. Wir waren noch nicht so fucking verunsichert.

**MAX** Stimmt wohl.

**LAURA** Und Verantwortung hatten wir auch keine. Noch besser: im Bauch. Das stell ich mir manchmal vor, wenn ich bade. Dass ich noch so im Bauch bin. Alles ist warm und cosy -

**MAX** Du pickst dir aber auch nur die Rosinen raus. Im Bauch warst du noch nichts.

**LAURA** Natürlich ist man im Bauch schon etwas. Und danach, da hab ich noch keine Sprache gehabt. Das war auch was wert, weil da immer wer da war, der einen trotzdem verstanden hat.

**MAX** Mama hat uns manchmal echt lange schreien lassen. Weißt du doch.

**LAURA** Als ob ich mich daran erinnere.

**MAX** Nein, aber dein Körper erinnert sich dran.

*(Pause.)*

**LAURA** Ich erinnere mich gerade wieder. Moment. Ich muss das erzählen.

*(Musik.)*

**MAX** Was?

**LAURA** Das, was ich am 26. August geträumt hab. Also ich hab mich die ganze Zeit erinnert, aber jetzt weiß ich, wie ichs sagen kann. Pass auf, da... da waren weite Straßen mit Schlupfwinkeln zum sich verstecken. U-Bahn-Schächte zum Untertauchen, und wenn du durchläufst, kommst du an nen See, ins Feld, bleibst da kurz, und dann gehst du wieder zurück und machst da was. Ja, ich bin in einer Stadt, aber nicht in so einer gebauten, nein, ich hab mir die selbst im Kopf wachsen lassen. Und dadurch wächst sie in mir weiter. Die Stadt hat keine Grenzen, sie franst einfach aus und geht in was anderes über. In die Vororte, die auch keine Grenzen haben. Und in das Land, das keine Grenzen hat. Da sind keine Linien in dem Traum, die was abriegeln, Kontur schaffen, und trotzdem sehe ich alles total scharf. Auch die Leute darin, die alle schon längst miteinander verschmolzen sind. Weil das alles ja vor meinen Augen ist, kann ich es sehen. Und weil ich darin aufgehoben bin. Weil ich mich hingeben kann.

*(Pause.)*

Ja scheiße, die Leute, die verschmolzenen Leute kommen auf mich zu – wird das jetzt nah hier,

werde ich jetzt eingemeindet, wird das jetzt so ein Sex-und-Orgien-Traum oder was? Das geht mir alles auch ein bisschen schnell, und ja, die meinens gut mit mir, nur, ich weiß nicht, bin ich da offen genug für? Aber es ist auch so, so aufregend, und so diffus, und, und, so gar nicht zu beschreiben. Weil da keine voneinander trennbaren Handlungen sind. Nur ein Gefühl. Von, naja, eben... dass da niemand ist, der über mir steht, und niemand unter mir, einfach nur diese ganzen Körper, die alle ineinander übergehen, mit ihrem ganzen Fett, Blut, Schweiß, Tränen, ihrer Angst, ihrer, fuck, ist das, ist das Liebe? Ist dieses ganze Gewirr aus Berührung, aus Zuhören, aus dem Ineinander-Fließen, ist das wirklich Liebe, was die da alle fühlen? Ist es das? Lieben die etwa auch – mich?  
*(Die Musik bricht ab. Laura schreckt hoch. Man hört eine Tür. Jendrik erscheint.)*  
Jemand steht in meinem Zimmer.

### **THE PRESENT IS WELL OUT OF HAND (PART 3)**

*(Laura schaut Jendrik an. Dann:)*

**JENDRIK** Am Vormittag des 26. August 2018 stehe ich vor Lauras Zimmertür und spüre kurz, dass ich eine Schwelle übertrete. Aber es lohnt sich nicht, Angst zu haben, und weil Laura auf mein Klopfen nicht reagiert, hole ich Luft und geh da jetzt einfach rein.

*(Laura schreckt hoch.)*

**LAURA** Am Vormittag des 26. August übertritt Jendrik die Grenze zu meinem Zimmer. Bitte, lass das jetzt nicht wahr sein. Ich denke, toll, jetzt haste die Phase grade erst überwunden und ihn abgewimmelt, und da ist er, leibhaftig – fuck. Kann er sich nicht wenigstens entschuldigen?

**JENDRIK** Ich schaue Laura in die Augen und beschließe, mich jetzt mal nicht zu entschuldigen.

**LAURA** Entschuldige bitte?

**JENDRIK** Ich bin einfach da und schaue sie an. Es fühlt sich verboten an, obwohl man es mir erlaubt hat. Ich meine, sie hätte ja auch die Tür abschließen können.

**LAURA** Nein, hätte ich nicht. Ich will nach jemand schreien, aber irgendwie... es ist nur Jendrik, denke ich erst, aber...

**MAX** Am Vormittag des 26. August 2018 gehe ich zu Mama ins Wohnzimmer, und sehe sie da sitzen.

**ANNE** Ich sehe Max vor mir stehen.

*(Stille.)*

**MAX** Die Lippen wollens noch nicht rauslassen. Mein Blick schon.

**ANNE** Am Vormittag des 26. August 2018 wird mir auf einmal etwas schwindelig, darum sage ich nichts. Aber manchen Schwindel muss man eben aushalten. Man muss resistent sein.

*(Stille.)*

**ANNE** Der Wäschetrockner piept. (Pause) Hallo, der Wäschetrockner. Warum macht den niemand aus?

*(Stille.)*

**ANNE** Draußen laufen ein paar Menschen am Fenster vorbei, in schwarzen Klamotten, einer trägt ein Transparent mit sich herum. Ein anderer ist vermummt. Ich schnappe Wortfetzen auf. Einer ruft etwas wie "Wer hat uns verraten" und „Wir sind das Volk“.

*(Stille.)*

**MAX** Ich sage es. Ich sage ihr, dass ich ihr keine Freundin nachhause bringen werde, dass das nie passieren wird, dass ich nichts von dem erfülle, was sie sich über mich vorstellt... Und weil die Lippen es herausgelassen haben, steht es jetzt im Raum.

**ANNE** Max starrt mich an. Ich soll etwas sagen. Ich sage etwas, weil ich es soll. *(Pause)* Hör mal, wann hab ich uns eigentlich das letzte mal was gebacken? Weißt du was, ich mach uns nen so nen richtig leckeren Obstkuchen. Den mochtest du früher immer so gern. Ich glaube, das wäre jetzt genau das richtige. *(Pause. Cringe. Anne ab, Max bleibt.)*

**LAURA** Ich hätte gerne mehr Sicherheit. Weil da jemand steht, den ich da nicht haben will.

**JENDRIK** Tjaa, das ist jetzt wohl ne Überraschung.

**LAURA** Ich setze mich auf, ziehe mir schnell die Decke über die Beine und frage mich, warum das immer wieder so ist, dass ich mich mal kurz gut fühle, und dann bricht da irgendwas, weil irgendwer die falschen Dinge zulässt.

**JENDRIK** Je mehr du mich ignorierst, desto näher komm ich.

**LAURA** Ich mache einen Fehler – ich lasse mich zu benommen sein und sage nichts. Ich sage nichts. Das ist doch scheiße, dass ich jetzt nichts sagen kann. Und mir wird schwindelig, etwas schwarz vor Augen, aber ich muss wach bleiben. Man muss resistent sein, sagt Mama immer.

*(Pause.)*

**JENDRIK** Deine Mutter macht sich Sorgen um dich.

**LAURA** Jendrik fragt nicht nach, wie es mir geht. Das ist doch gesunder Menschenverstand, dass man das fragt.

**JENDRIK** Und weißt du, ich mach mir die Sorgen auch. Es tut weh, dass du uns nicht hören willst.

**LAURA** Was ist das hier für ne Szene? Wer ist „uns“? Was soll ich schon wieder getan haben? Was zur Hölle soll ich schon wieder getan haben? Ich mach doch mein Ding hier. Weil,... Ich will mich selber erzählen. Ist das so schwer zu checken? *(Pause.)* Jendrik legt die Hand auf mein Knie.

## **IT'S FUNNY HOW IT'S ALL THE SAME**

**JENDRIK** (zum Publikum) Okay, ich glaube, ich muss das jetzt mal kurz erklären. (Laura will ihn unterbrechen.) Ja warte, sonst versteht das hier ja niemand. Wir waren mal beste Freunde.

**LAURA** Das ist übertrieben.

**JENDRIK** Nee, warte, also. Ich bin damals in diese Stadt gezogen worden. Mit meinem Vater. Weil der sich von meiner Mutter getrennt hat. Und da komm ich auf diese neue Schule und bin erst mal völlig überfordert. Ich hab mich wie Nichts gefühlt. Ich hab niemand gekannt, niemand kannte mich, und alle Wege sind mir offen gestanden. Und offen gestanden konnte ich nichts mit dieser Freiheit anfangen. Darum hab ich ein halbes Jahr lang in der Schule nix gesagt. Bin immer so in Adidas-Jacken rumgelaufen, wie die Hipster in Berlin, die auch nur aussehen wie ne schlechte Kopie von so 90er-Tocotronic-Fans. Scheiße, war ich albern.

**LAURA** Ich fand das damals schon cool.

**JENDRIK** Genau, du bist dann nämlich in ner Pause zu mir gekommen und hast mich gefragt, ob ich mit dir ein paar Schritte laufen will, einfach so. Und ich nur so: Du kennst mich doch gar nicht. Und du so:

**LAURA** Egal.

**JENDRIK** Irgendwie hab ich da auf einmal gespürt, dass ich nach dem halben Jahr wieder etwas für jemand bin.

**LAURA** Und du warst so lost. Das hab ich immer schon gemocht, wenn jemand nicht dazugehört. Das ist halt immer erst mal spannend.

**JENDRIK** Dann hast du mich zugelabert – sorry – und ich hab nix gesagt, weil du dabei ziemlich niedlich warst.

**LAURA** Oahr Jendrik...

**JENDRIK** Von deiner Mutter hast du mir erzählt, und davon, dass du auch nicht mehr weißt, was du sagen sollst, und ich so zu dir: Hey, wenn du jemand zum reden brauchst, ich bin da. Und dann hab ich das mit dir wieder gelernt. Zu reden. Ich hab mich immer so langweilig gefühlt, und dann kommt da ein Mensch, mit dem man irgendwie was teilt, und der Laura Westendorf heißt. Und wir haben zusammen abends am Karl-Marx-Kopf n Kopf geraucht, du hast mich zu deinen Freunden mitgenommen, du hast mich deiner Mutter vorgestellt und wir haben uns scheiße gut verstanden, deine Mutter und ich, und ich hab gesehen, dass ich euch helfen kann, Laura, weil ich alles für dich getan hätte, damit es dir besser geht. Ich war mir so sicher bei dir, und ich bin mit dir ein anderer Mensch geworden. Hab mich anders angezogen, weil du gesagt hast, so ein Hemd würde mir stehen. Und ich hab wieder Sport gemacht. Hab mir gedacht, dass ich für dich ein besonders lässiger und eloquenter Typ sein will. Is so. Aber dann hab ich auch gedacht, dass ich das für mich selbst sein kann. Ich hatte auf einmal eine Vorstellung, wo es für mich hingehen könnte. Und dann war ich auf einmal (Pause.) uninteressant für dich. Du, du hast dich dann auf einmal nicht mehr bei

mir gemeldet.

*(Pause.)*

**JENDRIK** Das hab ich bis heute nicht verstanden.

**LAURA** Das hab ich gemerkt...

**JENDRIK** Laura, woran hat es gelegen. Sag es mir doch einfach.

**LAURA** Jendrik, ich hab doch... ich hab doch nicht... *(Jendrik holt Luft.)* Jendrik, ich hab dir den kleinen Finger gegeben. Und natürlich hat mir das Spaß gemacht, die ganzen Tips. Was du anziehen sollst und all das. Klar. Ein wenig die beste Freundin zu spielen Aber ich, weißt du, ich hab halt auch meine Grenzen. *(Pause.)* Du hast mir ständig Nachrichten geschrieben. Du hast mir ständig gesagt, was ich tun soll. Steh doch morgens auf. Iss mehr Gemüse. Trink weniger. Hass deine Mutter nicht so. Du bist mir überall hin gefolgt. Das war irgendwann keine Freundschaft mehr, das war Stalking. Und dann, sorry, dann hast du bei den fucking Jungen Liberalen angefangen.

**JENDRIK** Ja und? Die vertreten eben genau das -

**LAURA** Wofür du stehst, blabla, ich weiß. Und dann durfte ich mir jeden Tag von Mama anhören, wie toll du bist.

**ANNE** Ja, zurecht.

**LAURA** Och Mama, halt dich mal kurz raus, ja?

**ANNE** Laura, ich find das gut, ich find das richtig sinnvoll. Wenn man sich schon aufregt, kann man doch auch was machen. Kannst du dir n Vorbild dran nehmen.

**LAURA** Aber ich will das nicht. Junge Liberale, ey, FDP oder was. Seh ich so aus? Mich nicht mal mehr fragen, wies mir geht, aber ständig Christian Lindner zitieren.

**JENDRIK** Das stimmt doch nicht, Laura -

**LAURA** Doch, Jendrik. Misserfolge sind nur dornige Chancen.

**JENDRIK** Hör doch auf jetzt!

**ANNE** Laura, jetzt mal ehrlich. Das klingt jetzt vielleicht total von hinterm Mond, aber habt ihr beiden wirklich nix miteinander?

**JENDRIK** Ach, das hat deine Mutter gesagt?

**ANNE** Also an deiner Stelle hätt ich mir den schon längst geschnappt. Er rennt dir doch hinterher. Auf mich standen reihenweise solcher Männer, als ich studiert habe. Juristen, BWLer, und die

verdienen jetzt haufenweise Kohle und haben tolle Familien. Aber ich bin ja so blöd gewesen, mich für den Künstler zu entscheiden.

**LAURA** Er redet von nix anderem als seiner Selbstopтимierung. Ich komm da nicht dazwischen. Merkst du das nicht?

**ANNE** Er meint es gut mit dir. Das gibt's nicht oft.

**LAURA** Mama, dieses Rechtgehabe und Angebiedere, und dass du denkst, ich muss das alles gut finden, weil er es gut meint. Das macht mich fertig. Dieses ständige Gut-Gemeine. Ich hasse das. Von mir aus soll er zur FDP gehen, aber mich einfach damit in Ruhe lassen.

*(Pause.)*

**JENDRIK** Danke, Laura, echt. Ich hab immer gedacht, du würdest es ehrlich meinen.

**LAURA** Hab ich auch. Glaub mir. Aber... Ich will deine Struktur nicht.

*(Pause.)*

**JENDRIK** Ich hätt nen guten festen Freund für dich abgegeben.

**LAURA** Was?

**JENDRIK** Du fehlst mir, Laura.

*(Er verschwindet. Laura steht perplex da. Dann schaut sie Anne an.)*

**ANNE** Und weg ist die Chance. Überleg mal, wie du über Menschen redest.

**LAURA** Ich war nur ehrlich.

*(Anne geht mit einem Kopfschütteln ab. Max betritt die Bühne.)*

**LAURA** Max, bin ich falsch?

**MAX** Wieso?

**LAURA** Ich weiß auch nicht. Ich komm einfach nicht weiter. *(Pause)* Warum machst *du* eigentlich nicht dein Ding, Max? Du könntest so viel. Ich meine, du schreibst gut. Du wärst ne wichtige Stimme. Warum nutzt du das nicht und machst dich frei von allem hier?

**MAX** Ist das wirklich eine Entscheidung? Das mit der Kunst, hab ich das wirklich in der Hand? Ich hab doch schon Bewerbungen abgeschickt, und dann kann ich nur warten, was soll ich denn sonst noch machen? Ich hab Ideen, ja? Aber... Immer, wenn es da etwas gibt, was mir einfällt, dann ist das schon da gewesen. Da ist dann halt dieses Gefühl da, eigentlich nicht zu genügen, und wenn ich dann doch eine Idee habe, die dann mal wirklich meine scheiß Idee war, dann seh ich da nix



darin, dem ich vertraue. Ich könnte von mir selber enttäuscht sein, wenn ichs durchziehe. Und dann denk ich mir, dass ich das vielleicht doch nur machen will, um mich mal einmal, ein verschissenes Mal so zu fühlen, als hätte ich einen Wert, als wäre ich eben, naja, eben originell. Als würde mich noch was anderes definieren als das, was ich bin, Max, der Typ von der Kasse, der abends in der Kneipe hockt, mit hört hört KünstlerInnen parliert und in seinen Riesling heult, und dann wieder denke ich, vielleicht ist genau das meine Rolle, aber alles an der Rolle geht mir so am Arsch, dass ich da eigentlich raus will. Aber wohin? Ich will ja nicht mal Größe, keinen Mythos, keine Geniekultscheiße. Aber dann? Einfach nix machen weil man sich im Zweifelsfall immer einreden kann, die Verweigerung wäre das Allerrevolutionärste? Ist doch eh schon alles voller Kunst, voller irrelevanter, zusammengekotzter Farben und Töne und Leuten, die das gemacht haben und sich Künstler nennen, und ich frage mich, woher nehmen die die Berechtigung, haben die sich das einfach genommen, wie im Supermarkt der Lebensentwürfe, einmal Künstler bitte, und warum, weil ich es kann, dankeschön, gib mir Geld für Alkohol, nein, nein, NEIN! Ich denk immer, ich leide für die Kunst, wahrscheinlich indem ich sie nicht mache. Und das alles vielleicht nur als Liebesbeweis, damit später mal einer sagen kann, ach, der Max Westendorf, der hat zwar kein Werk hinterlassen, aber echt hart gelitten. Aber jetzt sag mir mal, wie soll ich mich überhaupt gut finden können, wenn ich doch eigentlich nur will, dass es heute auch mal bitte nicht um den Einzelnen gehen soll... Aber... Das geht doch nicht zusammen, meinen Egoismus auszuleben, dabei aber eigentlich gar nicht stattfinden zu wollen, einfach in irgendwas zu versinken, Kiffen, Netflix, Pornos, whatever. Ich will mir nicht immer vorwerfen lassen, dass es an mir liegt, dass ich nichts tue.

**LAURA** Wieso redest du so über dich, wenn du so viel kannst?

**JENDRIK** (*erst zu Max, dann zum Publikum*) Max, ich hab dir jetzt zugehört, und...

**LAURA** Och Jendrik...

**JENDRIK** Halt, lass mich mal ausreden! Wenn ich dich so anschau, dann sehe ich da einen Typen, dem einfach die Orientierung fehlt. Ich glaube, ernsthaft, dein Leben würde sich verbessern, wenn du einfach einen Plan hättest, an den du glaubst. Pass auf: Früher habe ich mich gehasst. Früher habe ich mich unter Wert verkauft. Weil ich mich gefragt habe, wo meine Stimme vorkommt. Und immer dieses Rumwarten auf irgendwas – vorher sterben wir doch alle. Mir hat ein Vorbild gefehlt. Jetzt ist das Phillip Amthor. Ich weiß, CDU, aber ist ja egal. Ich hab mir den genau angeschaut. Und mir gedacht: Der ist so, wie ich sein will – der Phillip Amthor der FDP. So ein junger Typ, der entschieden anders ist. So ein Typ, der nicht vorschieben muss, dass hier ja alles bunt ist. Weil nichts bunt ist. Oder seht ihr irgendwo Buntheit? Das hat mich schon irgendwie beruhigt. Dass es jemand gibt, der so nah an mir ist, so alt wie ich, und der in einer Partei ist, und so, so, so gut reden kann.

Wobei mir das noch nicht radikal genug ist. Weil es nicht viel braucht, um zu merken, dass das mit der Gleichheit der Menschen einfach nicht stimmt. Du kannst dich vielleicht gleich machen. Alpha werden. Die richtigen Hebel ziehen. So zum Beispiel, wenn du, na, nennen wirs beim Namen, wenn du jemand rum kriegen willst. Is so. Sorry, aber das ist halt einfach ein Spielchen, bei dem es Privilegierte und Benachteiligte gibt, nämlich die mit und die ohne Sex. Also klar, ich rede hier von Männern. Wobei ich auch von Frauen reden könnte. Aber das ist eben das Ding mit der Freiheit. Man kann nicht immer auf die Erlösung warten. Die muss man sich nehmen, so wie man es selbst will. Man muss manchen Wahrheiten ins Auge sehen. Ich war ganz lange ein ziemliches Opfer.

Früher habe ich gedacht, dass ich schwul bin. Hab geradezu Angst davor gehabt.

**MAX** Jendrik, hör auf.

**JENDRIK** (*unbeirrt weiter*) In der Sportdusche habe ich das manchmal gedacht. Die gute, alte Sportdusche.

**MAX** Halt jetzt bitte dein dummes Maul!

**JENDRIK** Und dann haben mich die anderen Jungs dafür ausgelacht, weil man das ja gesehen hat, dass ich das gedacht habe. Also so offensichtlich. Aber das habe ich mir erfolgreich abgewöhnt. (*Max applaudiert.*) Ja, Max, tolles Angebot. (*Jendrik klatscht mit.*) Weil, ich war schon mehr mit Mädchen. Nur, immer, wenn ich davon rede, dann fühle ich mich so angeschaut. Ist es etwa nicht okay, dass ich eben nicht schwul – entschuldigt bitte, aber das ist doch meine Entscheidung. Das ist eigentlich keine Entscheidung. Ich wills mal nicht schwer haben. Das ist doch nicht krank. Und da poch ich auch auf mein Recht. Und ich werd alles dafür tun, dass mir das niemand wegnimmt. Man muss einfach mal mutig sein. Einfach mal was machen, womit niemand rechnet.

(*Jendrik tut etwas unerwartetes. Zum Beispiel:*)

**JENDRIK** (*zu Laura, die sich in der Zwischenzeit eine gedreht hat*) Hey, weißt du, wie Hitler geraucht hat?

**LAURA** Nee.

(*Jendrik nimmt ihr die Kippe aus der Hand und zerreißt sie.*)

**JENDRIK** Gar nicht! (*ab*)

**LAURA** Okay, Max, schau dir diesen Typen an. Willst du so werden wie er?

**JENDRIK** (*kommt nochmal kurz und schmeißt Zettel auf die Bühne*) Hier noch meine Quellen.

**MAX** Nein, natürlich nicht.

**LAURA** Dann erzähl Mama endlich, wer du bist.

**ANNE** (*die die ganze Zeit gelauscht hat*) Darf ich kurz mit Laura unter vier Augen sprechen? (*Pause.*) Bitte.

(*Max und Jendrik verlassen die Bühne. Lauras Zimmer. Peinliche Stille.*)

**ANNE** Was wird aus dir, Laura? (*Pause.*) Fehlt dir etwas? Mach ich was falsch?

**LAURA** Nein?

**ANNE** Warum lügst du mir dann ins Gesicht? (*Laura schaut auf den Boden. Anne auch, sie*

*begutachtet das Zettelchaos.)* Soziale Marktwirtschaft... Perestroika und Glasnost... Geschichte Deutschlands nach 1945.. Sozialismus... Ah, hier, Deutsch, Faust, haha... Da liegt der Goethe auf dem Boden rum... Das brauchst du doch eh nicht, oder?

**LAURA** Nein, Mama, ich weiß, ich räum das noch auf.

*(Laura kramt in ihren Platten. Währenddessen:)*

**ANNE** Nee, nee, ich versteh dich, Geschichtsbewusstsein hat mich auch nicht durchs Leben gerettet. Und *(schaut ein weiteres Blatt an)* Polynomdivision erst recht nicht. Schon okay. Ich nehm das jetzt alles *(Anne sammelt die Blätter auf)* und weg auf den Papiermüll! Du schaust da sowieso nicht rein.

*(Anne geht ab. Laura bleibt kurz sitzen und legt eine Platte auf. „Heart and Soul“ von Joy Division. Anne kommt plötzlich wieder rein und pfeffert die Blätter wieder auf den Boden.)*

**ANNE** Warum?!

**LAURA** Was?

**ANNE** WARUM?

**LAURA** Was denn?

**ANNE** Du weißt genau, was ich meine!

**LAURA** Nein, Mama, was?!

**ANNE** Mach die Platte aus! *(Keine Reaktion.)* Laura, mach die verdammte Platte aus!

*(Laura tut wie ihr befohlen. Dann setzt sie sich wieder hin. Anne kramt zeitgleich einen Zettel aus ihrer Hosentasche.)*

**ANNE** Lies.

*(Laura nimmt den Zettel und liest leise.)*

**ANNE** Laut.

**LAURA** Mama, -

**ANNE** Liest du jetzt vor?!

**LAURA** *(nach einem Zögern)* Sehr geehrte Frau Westendorf... Ich weiß doch schon genau, was da drin steht.

**ANNE** Und du fühlst dich kein bisschen schuldig?

(Pause.)

**LAURA** Ich sag doch jetzt eh nur was falsches.

**ANNE** Du könntest mir das jetzt wenigstens erklären. Ich versteh nicht, was aus dir werden soll. Du gehst auf ne Regelschule. Und du willst deinen Abschluss. Also musst du mitspielen. Das ist nicht die Zeit für Emanzipation, Laura.

(Laura schweigt.)

**ANNE** Weißt du, mir geht's gar nicht darum, dass du deine Pflicht erfüllst. Ich wünsche mir einfach nur, dass aus dir mal mehr wird als aus mir. Dass du es zu mehr bringst als zu ner halbherzig abgeschlossenen Ausbildung. Ich will doch, dass du mal selbständig wirst. Und die in der Schule wollen das auch.

**LAURA** Ach...

**ANNE** Ja, ich hab mit deiner Direktorin telefoniert. An deiner Intelligenz liegts nicht. Du bist halt... du bist halt einfach nie da.

**LAURA** Ich hasse das eben, wenn mir Bullshit erzählt wird.

**ANNE** Laura, das sind Lehrer, die haben auch was studiert.

**LAURA** Und darum muss ich alles glauben?

**ANNE** Naja...

**LAURA** Mama, das hättest du auch nicht getan. Was denkst du, was ich mache, wenn ich nicht da bin. Ich lese. Das bringt mir mehr als wenn uns in Geschichte von so nem Wessi beigebracht wird, wie drollig die DDR war mit ihren Trabis und ihrer Planwirtschaft. Da kriegt man doch gar kein Gefühl für irgendwas.

**ANNE** Aber du kriegst auch kein Gefühl für Geschichte, wenn du 20 mal „Goodbye Lenin!“ schaust.

**LAURA** Mama, ich bin doch nicht blöd. Was weißt du über die Kolonialgeschichte? Wusstest du, für wie viel Völkermorde Deutschland verantwortlich ist? Ist das alles aufgearbeitet? Und warum lesen wir immer noch irgendwelche Philosophen, die offen in ihren Texten Fremde und Frauen gehasst haben? Ich will einfach nicht, dass mich das prägt, Mama.

**ANNE** Du studierst nicht, Laura, du gehst zur Schule. Du hast die 11 mit zwei Augen zu gerade so bestanden. Wenn du jetzt dein Abi nicht schaffst -

**LAURA** (streckt Anne ein Zeugnis hin) Ja dann schau halt, nichts unter ner drei.

**ANNE** Du bist nicht die Intellektuelle, für die du dich hältst. Du kommst nachts nicht nachhause. Du trägst diese neuen Klamotten, die dir wahrscheinlich irgendwelche Typen ohne Geschmack kaufen.

Ich hätt mir gewünscht, das mit Jendrik und dir wär was geworden.

**LAURA** Ach!

**ANNE** Ja, der war wenigstens vernünftig. Was sind das jetzt für Leute um dich herum? Unsere Nachbarin hat dich letztens gesehen, wie du am Bahnhof rumhängst. Schläfst du überhaupt noch hier? Denkst du mir macht das Spaß, mich jede Nacht zu fragen, ob du noch lebst? Schau doch mal in die Nachrichten! Und (*zieht eine Flasche Wodka aus dem Chaos hervor*) – kannst du mir das erklären?

**LAURA** (*nach einer kurzen Pause*) Ja dann denk halt von mir, was du willst. Dann stratz ich da draußen halt dauerbesoffen rum, von mir aus. Streck jedem wie so ne Femen-Aktivistin meine Brüste ins Gesicht und schleck jeden Abend 20 Typen ab. Man nennt mich auch Laura-Schlaura, die Federkerndorfmatratze, die jeden unter den Tisch trinkt und dann nackt über den Bolzplatz rennt. Ich hab MDMA in meiner Federmappe und geh jede Nacht steil, wenn ich das will. Ist es das, was du hören willst? Würdest du mir das etwa glauben? Ungeschützter Geschlechtsverkehr? Antifa? Ist es das? Und wenn ich dir jetzt erzählen würde, dass ich seit 4 Jahren mit einem Libanesen zusammen bin? Und dass ich ihn noch nicht hergebracht habe, weil du so ne Rassistin geworden bist? Das würde dich aber ganz schön schocken. Ich pass mich nicht an, Mama. Und ich nehm mir meine Freiheit. Und ich stoß dir auf, weil du das noch nie gekonnt hast. Denk darüber mal nach. (*Laura verlässt mit großer Geste den Raum.*)

**ANNE** Stop. STOP! (*Pause*) Ich finde es das Letzte von euch, wie ihr mich hier da stehen lasst. Wie man mich hier als „Figur“ darstellt. So wie ich mich hier grad zeigen muss. So funktioniert das doch nicht. Begegnet man so heute den Eltern? Dass man sie akribisch untersucht und in die Einzelteile zerlegt? Lernt man das heute so in der Schule? Haben euch das die Nachrichten beigebracht? Wo schaut ihr hin, wenn ihr mich anschaut? Nehmt ihr mich überhaupt noch als Ganzes wahr, oder bin ich schon das Vorzeigeobjekt? Seht ihr, wie ich hier jeden Tag daran arbeite, uns wenigstens so etwas wie ein Leben zu ermöglichen? Wie ihr mich kümmert? Wie ich jeden Tag in dieses drecks Pflegeheim gehe, obwohl ich da keine realistischen Aufstiegschancen habe? Dass ich mich trotzdem um Menschen kümmere? Dass ich euch trotzdem liebe, obwohl ihr mich aufhaltet, weil ihr einfach nicht selbständig werdet? Versteht ihr, dass ich mich frage, wie hier die Gelder verteilt werden? Warum jetzt auf einmal alles „deutsch“ sein darf, was nichts für den Erhalt dieser Gesellschaft tut? Dass ich mich selber auf einmal für die Dinge erklären muss, die nie ein Thema waren? Warum haben wir von euch hier noch keine Meinung gehört, um die ihr streiten müsst? Merkt ihr eigentlich, dass ich gerade so viele Freunde wegen meiner Meinung verliere? Darf ich denn überhaupt noch eine Meinung haben? Ich hasse doch keine Menschen. Ich bin auch keine Rassistin, aber...

**LAURA** Mama!

**ANNE** Ja, Laura, schau dir doch an, was wir bisher erzählt haben. Und in beiden Situationen ist es damit geendet, dass du mich anblaffst und „mit großer Geste“ den Raum verlässt. Was soll das?

**LAURA** Es... es fällt mir halt auf den Kopf, was du denkst. Ich verstehs nicht.

**ANNE** Weil du mich nicht mehr kennen willst, seit ich mal ein gutes Haar an der AfD gelassen habe.

**LAURA** (*verzweifelt*) Du hörst dich selber schon reden, oder?

**ANNE** Und ihr hört mir offensichtlich nicht zu. Für euch bin ich jetzt ein Nazi, oder was. Ich tu schon alles für euch. Ich bin halt kein queerer Veganer, ich bin ziemlich Durchschnitt. Ich kann euch nur das bieten, was ich bin. Aber das reicht euch ja nicht. Gut, wenn ihr nachts keine Angst auf der Straße habt. Ich schon. Entschuldigt, dass ich nicht links genug bin.

(Pause.)

**MAX** (*in einem anderen Raum*) Ich frag mich ja manchmal schon, wie man zu sich selbst kommt. Womit es verbunden ist, was eigenes zu finden. Dann lebt man da ne Weile drin. Dann merkt man, dass das quatsch war. Dann verwirft mans und traut sich was neues. Oder man akzeptiert halt wie es ist und wird entweder glücklich oder depressiv damit. Aber etwas, das einem selbst gehört, braucht man doch immer.

**LAURA** Mama, für deinen ersten Gedanken kannst du nix, aber für deinen zweiten. Das ist alles, was wir dir sagen wollen. Ich hab zum Beispiel mal so nen Typen auf der Straße umarmt, der war offensichtlich betrunken.

**ANNE** Aha.

**LAURA** Und der hat mich gefragt, wo es zum Hauptbahnhof geht. Und ich hab mir nichts gedacht.

**ANNE** Wie sah der Typ aus?

**LAURA** Spielt das eine Rolle?

**MAX** Ich zum Beispiel hab mich hart geschämt, als mir bewusst geworden ist, dass Steven Morrissey, der Sänger von den Smiths, ein ziemlich rechtes Schwein ist. Anti-Establishment hat in den 80ern halt noch was anderes bedeutet als heute.

**LAURA** Jedenfalls hat der Typ mich dann nach Feuer gefragt, und ich gebs ihm. Und dann umarmt der mich einfach.

**MAX** Da gibt's diesen Song, „Bengali In Platforms“, von nem Solo-Album, wo Morrissey über einen fiktiven asiatischen Migranten singt, der ja natürlich die Kultur umarmen will und auf ewig unser Freund sein.

**LAURA** Und ich umarm zurück, klar, er ist ja nett.

**MAX** Aber dann singt er „Shelve your western plans“ und „Life is hard enough when you belong here“ und meint also, dass sich dieser Migrant nicht einfach so einpassen kann und sollte in eine fremde Kultur und dass das Leben schon hart genug für diejenigen ist, die laut Morrissey dazugehören. Ich denk so, fuck, der war mal das Ventil für meinen Teenagerpathos, und jetzt rät er so vermeintlich gut gemeint davon ab, dass ein Austausch zwischen Kulturen besteht und Menschen Schutz finden, die Schutz benötigen, oder was? Und die Verteidiger sagen wieder, ja, der provoziert nur, der meint das alles nur ironisch und dann wird ignoriert, dass Morrissey

öffentlich rechtspopulistische Brexit-Parteien unterstützt und herumätzt, wo er nur kann.

**LAURA** Als ich dann gehen will, kommt er nochmal zurück und sagt, Danke Schwester!

**ANNE** Okay, Laura, wohin geht das jetzt?

**LAURA** Mama, er hat mich halt nochmal umarmt. Und ich hab mir nichts dabei gedacht.

**MAX** Ich hab früher auch nichts dabei gedacht, als ich Joy Division gehört habe, um dann zu checken, dass die Erzählung von Ian Curtis als leidendes Genie nur funktioniert, weil diese Rolle wie blöd abgefeiert und gefüttert wurde von allen um ihn herum, obwohl er, wie so viele andere, einfach Hilfe gebraucht hätte. Aber weil das düstere, psychisch-krankes Künstlerherz gut zu vermarkten ist – wer hat das alles zuhause ertragen müssen? Seine Frau.

**LAURA** Ich bin dann weitergelaufen und, und wollte die Uhrzeit checken.

**MAX** Und hab ich dann nicht Judith Butler gelesen, um zu verstehen, dass solche Zuschreibungen so eine Macht über unsere Körper haben?

**LAURA** Und dann hab ich festgestellt, dass mein Handy weg ist.

**MAX** Und dann werfen ihr Menschen vor, dass sie Antisemitin ist. Aber sie ist doch selber Jüdin. Oder hab ich da was falsch verstanden?

**LAURA** Aber wenn ich jetzt anfangen, wegen der einen Erfahrung Leuten zu misstrauen, die so oder so aussehen...

**ANNE** Solltest du vielleicht. Ich frag dich nochmal, wie sah er aus?

**LAURA** (zögert) Ja mein Gott, vielleicht war er irgendwo aus, aus Nordafrika.

**MAX** Und als mir irgendwann jemand erzählt hat, dass OCB den Front Nationale unterstützt, wollte ich am liebsten mit dem Rauchen aufhören.

**ANNE** Und woran hast du das festgestellt?

**MAX** Oder damals im Deutschunterricht, als wir dieses Gedicht von Gottfried Benn gelesen haben. Das mit den Ratten im Brustkorb. Das hat mich elektrisiert. Aber der war auch mal Nazi, verdammt. Und darüber haben wir nie geredet.

**LAURA** Das tut nichts zur Sache, Mama.

**MAX** Und ja, ich hab früher auch mal über die Bullyparade gelacht, high high high to tigh, superlustig. Und über Louis CK sag ich jetzt mal gar nichts.

**ANNE** Hast du in letzter Zeit irgendwann mal die Angst gehabt, dass dir das nochmal passiert?

**LAURA** Nein, das war nur ein Handy.

**ANNE** Das war dein Geburtstagsgeschenk.

**MAX** Wir leben in dem Scheiß. Wir sind doch damit aufgewachsen.

**ANNE** Laura, du kannst mir nicht erzählen, dass du in den letzten Wochen, nachdem dir das passiert ist, nicht einmal deine Tasche festgehalten hast. Wegen so ner Gruppe Syrer.

**MAX** Dabei wäre ich ohne das alles wahrscheinlich untergegangen. Mir hat es doch auch Spaß gemacht, als Super Mario über die Koopas zu flitzen und die super wehrlose Prinzessin zu retten, vor dem Macho-Bösewicht Bowser. Und was hat das mit meinem Beziehungsverhalten angestellt? Ich will mir das selber doch auch nicht wegnehmen, diese Erinnerungen.

**LAURA** Mama, was willst du jetzt von mir hören?

**MAX** Klingt vielleicht komisch, aber ich glaube manchmal, das alles ist wie unsere Mutter.

**ANNE** Ich will, dass ihr ehrlich zu euch selbst seid!

**MAX** Dass so viele Menschen jetzt aus Ländern zu uns kommen, in denen Homosexualität mit dem Tod bestraft wird,... ja, das kam vor in meinem Kopf. Und die Frage, ob es mich bedroht. Obwohl ich vor allem von Deutschen angespuckt wurde. Obwohl mir jedes Wahlergebnis und alle Statistiken klar machen, dass die Gefahr von wo anders kommt. Oder nicht? Hab ich nicht aufgepasst? Bin ich auf irgendeinem Auge blind? Und genauso wie bei meiner Mutter kann ichs irgendwie nicht ertragen und kann es nicht abstoßen wie ein falsches Organ, weil es das nicht ist, weil es eben sie ist, aus der ich komme, verdammt.

*(Pause.)*

**LAURA** Ja, Mama, ja, hab ich. Ich hab meine Tasche festgehalten, wenn ich eine laute Gruppe Syrer gesehen habe. Zufrieden?

**ANNE** Und jetzt erzählt mir nochmal was von Rassismus.

**LAURA** Jeder ist rassistisch, ist okay, hab ich verstanden. Das ändert aber nichts daran, dass es falsch ist. Man kann auch denken, Mama!



#### **THE PRESENT IS WELL OUT OF HAND (PART 4)**

**ANNE** Am Vormittag des 26. August 2018 bin ich kurz davor zu schreien.

**MAX** Ich habe etwas falsches gesagt.

**ANNE** Am Vormittag dieses Tages im August bin ich kurz davor, meinem Sohn wirklich ins Gesicht zu schreien.

**MAX** Es ist so wie in meiner Vorstellung. Wie da, wo meine Vorstellung düster wird. Da, wo meine Mutter mich nie geliebt hat für das, was ich bin. Alles ist so falsch.

**ANNE** Ich schlucke es herunter. Da muss Max eben mit klar kommen, dass ich jetzt hier nicht in, ja, krasse Begeisterung ausbreche.

**MAX** Wir beide sind so falsch.

**ANNE** Scheinbar haben sich die Zeiten geändert. Scheinbar drehen jetzt wieder alle durch.

**MAX** Sie versteht es nicht.

**ANNE** Wandert doch alle ab, wenns euch hier zu unfrei ist. Ich kenn mich ja eh aus mit Verlust. Meine Eltern hab ich verloren. Euren Vater. Dann eben auch euch. Ist okay.

**MAX** Das sagt sie alles nicht. Das wäre ehrlich gewesen. Sie sagt:

**ANNE** Willst du mir das jetzt wirklich auch noch antun?

**MAX** Es wäre mir lieber, wenn wir jetzt streiten würden. Am besten mit Wutausbruch und Gläser schmeißen. Aber wir tuns nicht.

**ANNE** Komisch, wie viel man nicht tut.

**MAX** Aber was habe ich erwartet.

**ANNE** Können wir uns jetzt bitte einfach streiten?

**LAURA** Am Vormittag des 26. August bin ich kurz mal geschwächt, hab ne Nacht durchgemacht, nur ne Stunde geschlafen -

**JENDRIK** Wo warst du die ganze Zeit, Laura? Ich hab dich gebraucht.

**LAURA** Ich muss mir das nicht gefallen lassen, und ich muss das auch nicht begründen, weil das verfuckt nochmal aufhören muss mit dieser Struktur -

**JENDRIK** Ich war immer für dich da, Laura. Ich hab alles getan.

**LAURA** dass da ein Typ sich alles herausnehmen darf -

**JENDRIK** Ich hätt auch auf dich scheißen können, Laura, aber jetzt bin ich hier. Kannste auch mal dankbar sein.

**LAURA** dass Jendrik sich alles rausnehmen darf, weil er so nett und hot und kompetent ist oder was, es reicht, mir reicht, hörst du, Jendrik, mir reicht deine leidende Nummer!

**JENDRIK** Warum? Was stimmt an mir nicht? Du machst doch mit jedem rum, warum also nicht mit mir? Sags mir doch! Ich kriegs doch ständig mit, Laura, wie du jeden Typen abschleppst. Und wie du immer mit diesem, diesem Araber, diesem Kanacken rumläufst, Laura.

*(Laura stößt Jendrik von sich und schlägt ihm ins Gesicht.)*

**LAURA** WENN DU IHN NOCH EINMAL SO NENNST!

**JENDRIK** Was verfuckt nochmal hat der, was ich nicht habe?

*(Betretene Stille.)*

**JENDRIK** Man könnte jetzt ja mal drüber reden, dass die Darstellung von Gewalt an Männern genauso schlimm ist wie...

**LAURA** NEIN! KÖNNTE MAN NICHT! DU VERDAMMTES CIS-STÜCK-SCHEISSE!

*(Jendrik schaut kurz zu Laura.)*

**JENDRIK** Okay, wie du willst. Du bist eh nicht die einzige, die auf mich...

**LAURA** ICH WILLS NICHT WISSEN! VERPISS DICH!

*(Jendrik bleibt.)*

**LAURA** MAMA! VERDAMMTE SCHEISSE MAMA! *(Laura rennt raus. Jendrik bleibt.)*

**MAX** Was ist hier gerade außer Kontrolle geraten? Hat sich da was freigebrochen? Was bedeutet das, dass jetzt Laura zu uns ins Zimmer kommt

*(Laura tritt wieder auf.)*

und Jendrik auf einmal da ist, dieser Psycho, der Laura ständig gestalkt hat? Dass meine Mutter ihm sagt, dass es schon okay ist und Laura ausrastet, die Gläser schmeißt, die ich vorhin nicht schmeißen konnte, und dann in ihr Zimmer geht

*(Laura stapft zu einer anderen Seite wieder ab.)*

fünf Minuten später wiederkommt mit einem gepackten Rucksack, und dann geht sie einfach.

*(Man hört eine Tür knallen.)*

Wohin geht sie? Was läuft hier bitteschön alles gleichzeitig schief? Blickt da noch irgendwer durch? Was hat das noch damit zu tun, dass sich vor unserer Haustür mit einer Selbstverständlichkeit die Rechten auf die Straße drängen, um irgendwie migrantisch aussehende Leute zu jagen? Ist das jetzt diese Wiederholung der Geschichte, weil wir denken, dass sie zu Ende ist? *(zu Anne)* Und wieso unterstützt du das, was da draußen passiert?

**ANNE** Das mache ich doch gar nicht!

**MAX** Doch, tust du. *(Pause.)* Ich gehe Laura suchen.

*(Max geht. Jendrik bleibt.)*

**ANNE** *(zu Jendrik)* Geh jetzt bitte.

*(Jendrik geht. Anne setzt sich. Sie atmet durch.)*

## IF LIVING IS SEEING I'M HOLDING MY BREATH

*(Man hört Demonstranten von draußen, anfangs leise, dann immer lauter. Anne legt eine Platte auf. Joy Division – Heart and Soul. Lieblingssong ihres Ex-Manns. Der Lärm von draußen hört abrupt auf. Anne versucht, sich abzulenken. Es gelingt ihr nicht. Sie macht die Platte aus. Stille. Während dieses Vorgangs hört man)*

**LAURA** Ich bringe diese Geschichte jetzt mal zu Ende, weil sie uns eigentlich nur aufhält. Ich will mich nicht länger aufhalten. Und da ich mich hier ja überall aufhalten kann, wo ich will, denke ich mir, dann lauf ich halt weg und halte mich woanders auf. Wo wohnt mein Vater eigentlich? Mir fällt nix besseres als Berlin ein. Jaja, Berlin. Das ist auch so ein alter Traum, der nicht mehr zieht.

Ich merke, dass auf dem Weg zum Bahnhof zwei Straßen weiter Leute pöbeln, wobei da auch geschrien wird, und ich laufe durch ne Gasse und sehe da Menschen mit Transparenten, und die Polizei, es ist mir davor nicht aufgefallen, aber eigentlich ist gerade alles blau. Und ne Bullenstaffel rennt an mir vorbei. Dann zwei Männer vor etwas weg, drei Deutsche hinterher. Einer haut den anderen mit der Faust – ich gehe weiter. Ich muss einfach weitergehen. Der Weg zum Bahnhof ist abgeschnitten. Das wird später in der Zeitung stehen, denke ich mir, und das tut es auch. Auf so nem Bildschirm, als ich auf die S-Bahn warte, besser gesagt, im Bahnhof, da steht was von Ausschreitungen auf unseren Straßen, und von Hetzjagden. Und später wird da was stehen davon, dass Politiker ermordet wurden. Und dass jemand mit einem Messer, mit einer Knarre, was weiß ich, damit ich dann irgendwo aussteige, wo steht „Messestadt hat Messer satt“, aber ich soll hier leben oder was, und das wars dann auch schon mit der Freiheit, denke ich mir, hole mir ein Sterni aus meinem Rucksack, setz mich auf eine Parkbank und schau auf den Boden. Wir sind alle so grounded.

Vielleicht bin ich deswegen dorthin zurückgekehrt. In der Theorie zumindest. Um zu schauen, wo der Fehler liegt. Ob ich alles verstanden habe. In der Erinnerung laufen die Dinge auf entscheidende Punkte zu. In der Erinnerung sprechen Menschen viel fokussierter. Eigentlich ist die Erinnerung wie ein richtig chaotisches Drehbuch, das man nur noch ordnen muss. Aber die Erinnerung kennt eigentlich auch keine Ordnung. (Pause) Ich habe eine komische Schwierigkeit damit, Menschen zu verurteilen. Wenn ich Menschen so nahe bin, so wie meiner Mutter, oder meinem Bruder, dann will ich wenigstens verstehen. Vielleicht verzeihen. (Pause) Aber was bringt das für die Zukunft, ich kann mit meiner Mutter nicht einfach gut sein, das geht nicht, und dann will ich aber den Konflikt, aber wie kurz ist der Weg zwischen Konflikt, dann Kampf, dann Krieg, verdammt, das ist nämlich das eigentlich spannende an der ganzen Sache hier. Weil -

*(Laura erscheint wieder auf der Bühne. Max und Jendrik waren schon davor wieder da.)*

**LAURA** Warum muss ich das alles so wiederholen? Warum mussten wir das jetzt so durchspielen? Weil es immer schon so funktioniert hat oder was? Weil das ne „spannende“ Geschichte ist, wenns knallt?

**ANNE** Nein, weil es uns so passiert ist.

**LAURA** Und? Hat das jetzt was gebracht? Ich fühl mich doch selbst nur noch wie ne Wiederholung von, was, der Geschichte? Von der Geschichte, die ich weghaben will, neu machen, aber es ist halt

auch keine Lösung, tabula rasa zu machen, alles eine einzige Scheiße, mit der man leben muss... Und wenn mans dann anders machen will, ist man ganz schön alleine damit. Bin ich hier die einzige, die das stört, dass Migranten hier nur als Klischee vorgekommen sind, nachpfeifen, klauen, what the fuck? Und wieso sind wir alle so ein Klischee? Wir selber, wir sind doch ständig das Alte. Wir sind das Problem, mit unserer ganzen abgeschauten Fühligkeit. Mit unseren abgeschauten Verhältnissen. *(Pause.)* Ich mag euch, ich muss ja auch irgendwie, aber ich kann so nicht. Wir können so nicht. Das System stimmt nicht.

**JENDRIK** Ja, Laura, das haben andere schon vor dir gewusst.

**LAURA** Haben sies? *(Pause.)* Ich habs ja auch nicht lange ausgehalten, allein. Wir alle nicht. Darum sind wir ja auch schon wieder zusammen, hier, und was machen wir? Wir machen alles nochmal so, wie wir es immer machen würden und kriegen uns nicht geeinigt.

**ANNE** Wir haben uns endlich mal zugehört.

**LAURA** Das... das reicht doch nicht.

## **ALLES WAS WAR WIRD NIE WIEDER SEIN**

*Dass sich zwei Lager bekämpfen – das ist halt vorstellbar. Das gabs schon mal.*

*Sind wir das jetzt? Lager?*

*Yeah, Krieg, gib mir den Nostalgia-Kick.*

*Fresse!*

*Ich will mich im Spiel nicht einigen. Da schaut doch keiner zu. Ich muss das im Leben schon genug.*

*Was heißt das überhaupt, einigen? Einheit? Warum wünschen wir uns das ständig?*

*Weil es traurig macht, dass wir alle getrennt voneinander sind.*

*Ich habe Angst davor, dass wir uns nicht mehr sehen.*

*Ich habe Angst davor, in der Masse unterzugehen, weil ich nicht laut genug bin.*

*Ich habe Angst davor, nichts zu bedeuten in der Gegenwart.*

*Ich habe Angst davor, irgendwann falsch zu sein, ich als Lebewesen, dass ich ein Fehler bin.*

*Ich habe Angst davor, dass es nie so wird, wie es nie war.*

*Ich habe Angst davor, dass es so wird, wie es nie sein sollte.*

*Ich habe Angst, dass ich zur Angst werde.*

*Können wir das bitte überwinden? Können wir uns bitte überwinden? Wir sind alle miteinander absolut nicht handlungsfähig.*

*Ey, so krass, dieses 21. Jahrhundert. Wisst ihr noch damals? Nahrung? So krass, da hat man sich so Sachen aus der Natur genommen, die dann angepflanzt, oder fuck, man hat Tiere getötet, wie gestört war das denn bitte?*

*Kennt noch jemand Eigentum? Geld... Geld, das ist so Mittelalter mann, so komische bunte Scheine, und dann gibste die jemand und kriegst: ein Haus! Für Papier!*

*Aber noch krasser: Diskriminierung. Nur weil du von woanders herkommst. Warum hat das Leuten Spaß gemacht in den letzten Jahrhunderten, kann mir das jemand erklären?*

*Ich kann darüber grade nicht lachen.*

*Ich will endlich wieder wissen, wo es lang geht. Kann bitte mal einer durchgreifen?*

*Wieso einer? Wir sind doch ein Kollektiv. Wir sind alle ein großes Kollektiv.*

*Wir haben uns uns selbst ausgedacht, um etwas zu verdeutlichen.*

**LAURA** Ist doch völlig kaputt. Niemand von uns kann in die richtige Richtung schauen. Dabei liegt die Freiheit genau vor uns – es gibt so viel Instrumente, um unser Leben besser zu machen. Dass es besser sein kann, das ist schon gedacht worden. Das ist ne Möglichkeit! Das hier ist nicht das Ende der Geschichte, Leute.

*Wenn ich versuche, etwas neues zu denken, eine Forderung zu stellen, dann bäumt sich mein ganzer Körper unter mir auf. Immer wieder von vorne anfangen. Immer wieder von vorne.*

*Den Anfang wiederholen. Und nochmal wiederholen. Und wieder bei null anfangen. Warum müssen wir alle immer wieder bei null anfangen?*

*Ich bin noch nicht geübt darin, nicht zu werten.*

*Nicht zu verachten.*

*Mich nicht ins Zentrum zu stellen.*

*Können wir uns bitte einfach lieb haben?*

*Das ist schwer. Aber eine Aufgabe.*

Anmerkung zu RETROGLYCERIN (aus dem Programmheft der Uraufführung, 17.09.2019)

Ein moderner Klassiker des 20. Jahrhunderts über eine Familie am Rande des Zusammenbruchs im Amerika der 30er Jahre. Es ist die Enttäuschung vom Aufstiegs-Narrativ „American Dream“ und die Angst vor sozialem Abstieg aus dieser Vergangenheit, die wir in der Gegenwart sehen. Und wir haben uns gefragt: Gibt es eigentlich einen „German Dream“? Unser Text spielt 2018, also in der Gegenwart, also doch nicht ganz, also in einer grade vergangenen Gegenwart, in einem Modell davon. Der 26. August 2018, der Tag der Hetzjagden auf MigrantInnen in Chemnitz – und der Tag, an dem sich Familie Westendorf endgültig verkracht. Die Figuren erzählen, sie spielen einen Fortgang, arbeiten etwas durch. Familienaufstellung. Sie spüren ihren Erinnerungen nach, um sie dann performativ nochmal zu erleben. Dabei verschwimmt die Grenze zwischen Immersion und Distanz. Sind diese Menschen auf der Bühne glaubwürdige Figuren, oder sind sie durch ihre jeweils eigene Blase schon längst zu wandelnden Statements geworden? Sind sie etwas, oder stehen sie nur noch für etwas? Soll ich mit ihnen sympathisieren, oder sollen sie mich geradezu nerven? Die Figuren tragen ihren Konflikt durch die Sprache aus. Der Körper bricht sich dabei seine Bahn, im Kampf darum, die Sprache nicht zu verlieren. Das Sprechen ist ein erinnertes, der Text ist gelernt, die Gesten einstudiert, die Haltungen – woher kommen die eigentlich? Theater als Wiederholungsschleife, als purer (und dadurch immer wieder verfälschter) Erinnerungsvorgang. Am Ende die Frage, warum wir dieses Stück immer wieder und wieder spielen werden, was denn bitteschön der Ausblick ist. Vielleicht die Fragen, die wir der Realität (für die der Bühnenkonflikt eben nichts als eine läppische Repräsentation ist) immer und immer wieder stellen müssen. Die Ensemble-Arbeit war eine Mischung aus szenischen Proben, hitzigen Diskussionen und politischer Bildung. Mindestens einen Tag die Woche haben wir uns zum Lesen, Schauen, Hören genommen, waren im Grassi-Museum („The German Dream“), lasen Texte von Zygmunt Bauman, Chantal Mouffe und (ja) das AfD-Programm zusammen mit Texten des Nouvelle-Droite-Denkens Alain de Benoist, hörten Vorträge zur Identitären Bewegung und zur Geschichte Ostdeutschlands. In die politischen Haltungen, die im Stück aufeinanderprallen (warum müssen sie das immer wieder) haben wir einen Einblick gesucht – um weiter Fragen zu stellen, und damit so bald nicht aufzuhören.

*theater.kollektiv rosabeuys*

-

Danksagung

Die Idee zu RETROGLYCERIN entstand unter anderem anlässlich der Landtagswahlen in Sachsen 2019, in deren Umfeld wir, das theater.kollektiv rosabeuys, den Theaterraum mit politischem Diskurs besetzen wollten. Dass trotz des hohen Zeit- und Produktionsdrucks, den ich mir damals selbst gemacht habe, ein „ganzer“ Stücktext entstehen konnte, verdanke ich nicht zuletzt dem Ensemble der Uraufführung in den Cammerspielen, das innerhalb der Probenphase mit uns zusammen am Text weiter gearbeitet und ihn zu Ende gedacht hat. Als Autor dieses Stücks und Teil des Regie-Teams der Uraufführung möchte ich also Arne Herrmann, Josephine Scholl, Jessy James LaFleur, Lea Mergell, Nicolaj Gnirss, Franz Blumstock, Sonia Glade, Judith Behrens, Mika Bretschneider und Wilma Weigelt von Herzen danken. Ich hoffe, wir finden immer wieder zusammen und bleiben einander verbunden, egal wie lose, egal in welcher Nähe und Distanz. Zudem danke ich dem Team der Cammerspiele Leipzig für ihr Vertrauen in uns und die Möglichkeit,



den Text zur Aufführung zu bringen, meinem Dozenten Dag Kemser für sein immer direktes, aber faires Feedback zu Text und Inszenierung, und schließlich meinem damaligen Mitbewohner Oleksandr Styerlyev, der zur Wiederaufnahme im Januar 2020 noch fix für Franz Blumstock einspringen konnte.

*Nils Matzka*